

Vortrag Radio Horeb
Thema: Segen und Anbetung

„Segen“ in unserem Alltag

„Das war ein Segen! Es wird dir zum Segen sein. Sich regen bringt Segen. Das Wirken war segensreich“ – *Liebe Hörerinnen und Hörer*, wir hören die eben genannten Sätze öfter. Wir bringen damit zum Ausdruck: Etwas war sehr gut für uns. Etwas hat uns weiter gebracht in unserer Reife als Mensch. Das Leben ist erfüllter geworden. **„Ich wünsche dir Gottes Segen.“** Mit diesem Wunsch drücken wir aus, dass Gott das Leben gelingen lassen möge oder ein Vorhaben gut werden möge. Der Segen hat seinen Ursprung in Gott. **Der Segen stellt die Grundbewegung des christlichen Betens dar: die Begegnung zwischen Gott und dem Menschen.** Wie wir es in Artikel 2626 im Katechismus lesen. Nicht ohne Grund wollen wir vieles im Leben „segnen“ lassen. Wir lassen Gegenstände segnen, ein Auto, ein Haus, es gibt Segensfeiern für Geschäftsräume. Wir lassen aber auch Menschen segnen: Kinder, Kranke, Jugendliche. Im Benediktionale, dem Segnungsbuch der Kirche, werden Segensfeiern zu nahezu allen Anlässen angeboten. Das ist ein Hinweis, dass unser **ganzes** Leben von Gott erfüllt ist. Es ist ein Zeichen davon, dass der Mensch, wie wir in der Einleitung des Benediktionale lesen können *„segensbedürftig“* ist. *„Er verlangt nach Heil, Schutz, Glück und Erfüllung seines Lebens. Darum sprechen sich Menschen Segen zu: Sie wünschen sich Gutes. Vor allem erhoffen und erbitten sie Segen von Gott.“* Wenn wir um Segen bitten oder um eine Segnung, dann spüren wir: Unser Leben gelingt letztendlich nur in der Verbindung mit Gott. Wir können nicht alles, ja eigentlich nichts aus eigener Anstrengung erreichen. Gott schenkt Segen und Leben. Am Anfang der Bibel lesen wir in der Schöpfungsgeschichte: *“Gott schuf den Menschen als Mann und Frau, als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie und sagte: Seid fruchtbar und mehret euch und bevölkert die Erde.“*

Im Vorwort des großen Liturgiebuches der Segensfeiern, das von Florian Kugler herausgegeben wurde, lesen wir: *„Wenn die Kirche segnet, dann drückt sich hierin der gläubige Umgang mit der Welt, mit der Schöpfung Gottes aus. Gleichzeitig zeigen sich in der Bitte um den Segen Gottes vielfältige Hoffnungen der Menschen, die solche Feiern in Anspruch nehmen.“*

Zwei Beispiele – Autosegnung und Haussegnung

Als ein Beispiel möchte ich die Segnung eines Autos anführen. Ich lasse mein Auto segnen, weil dieses Auto mir nützlich sein kann auf dem Weg zur Arbeit. Es kann mir helfen, dass ich Reisen machen kann. Ich lasse ein Auto nicht segnen, um verantwortungslos Autofahren zu dürfen. Es ist mein Anteil. Es ist auch meine Dankbarkeit dafür, dass ich mir ein Auto leisten kann. Vielleicht wird mir durch den Segen bewusst, dass ich das, was ich im Leben bekomme so verwenden soll, dass es mir und der Mitwelt zum Guten gereicht. Wenn ich zum Beispiel ein Auto segnen lasse, dann lobe und preise ich damit auch Gott als Quelle meines Glücks.

Als ein weiteres Beispiel führe ich die Haussegnung an. Im Laufe meiner Tätigkeit habe ich einige Häuser und Wohnungen eingesegnet. Die eigene Wohnung soll ein Ort der Geborgenheit und der Heimat sein. Ich nehme Gott in mein Leben, in meine eigene Familie, in meinen innersten Lebensbereich. Gott soll dem Gelingen und Wohlergehen schenken.

Dabei ist zu bedenken: Alle, die in diesem Hause wohnen und auch alle, die in einem Hause zu Gast sind, sollen sich wohl fühlen, sich willkommen fühlen. Doch geschieht das nicht automatisch. Wir müssen unseren Teil dazu tun. Der Mensch wirkt immer am Segen Gottes mit.

Gott ist die Quelle alles Guten und allen Segens (Gen 1, 22, 28). Das hat das Volk Israel deutlicher als andere Völker erfahren und erkannt. Nach den Aussagen des Alten Testaments mehrt Segen das Leben, während Fluch das Leben mindert. Der Segen Gottes wirkt sich zunächst in der Schöpfung aus; er ist bleibende Gabe Gottes, vornehmlich an die Menschen. So lesen wir in der Einführung des Benedictionale.

Worte für Segen: barak(berek) – eulogia /eulogein – benedicere

Für das Segnen und für Segnungen ist das alttestamentliche Segensverständnis grundlegend. Im Alten Testament wird für Segnungen und Segen das Wort „barak/ berek gebraucht. Wenn sich im Alten Testament 400 Belegstellen mit diesem Wort finden, dann zeigt das, wie wichtig der Segen im Leben der Menschen war. Das Wort barak/berek hat eine doppelte Bedeutung. Es meint sowohl *lobpreisen*, es heißt aber auch *segnen*. Segnen geht von Gott aus, der den Menschen segnet und dessen Leben gelingen lässt. Segnen bedeutet auch, dass der Mensch Gott lobpreist. Der Segen hat – so die Einführung im Benedictionale erst dann das Ziel erreicht, wenn der Mensch auf den Segen Gottes, auf seine Liebe im Lobpreis antwortet. Wir lesen im Artikel 2626 im Katechismus: **Im Segen vereinen sich die Gabe Gottes und deren Annahme durch den Menschen im gegenseitigen Anruf. Das segnende Gebet ist Antwort des Menschen auf die Gaben Gottes.**

Augustinus sagt: „Wir wachsen, wenn uns Gott segnet, und wir wachsen, wenn wir Gott preisen. Beides ist gut für uns. Das erste ist, dass Gott uns segnet. Und weil er uns segnet, können wir ihn preisen. Von oben kommt der Regen: aus unserem Erdreich wächst die Frucht.“ Wir lesen im Artikel 2626 im Katechismus: **Weil Gott Segen spendet, kann das Herz des Menschen dafür den lobpreisen, der die Quelle allen Segens ist.**

Im Griechischen wird das Wort mit eulogein übersetzt. Auf Deutsch bedeutet es: gut reden. Erst in der Septuaginta erhält es die Bedeutung von *segnen*, ursprünglich bedeutete es „gut von jemandem reden. Das Neue Testament übernimmt die hebräische Bedeutung von Segnen und Lobpreisen. Auch hier zeigt die 70- malige Verwendung des Wortes eulogein wie wichtig Segen im Glaubensvollzug des Menschen ist. Zu betrachten ist auch das Wort „benedicere“. „bene“ „dicere“ – Gutes sagen, gutsagen. Gott sagt Gutes zu. Alles möge denen zum Guten und zum Heil gereichen, die an Gott glauben, die Gott lieben.

Der Artikel 2627 im Katechismus schreibt dazu: Einerseits ist diese Bewegung vom Heiligen Geist getragen, andererseits flehen wir um den Heiligen Geist.

Jesus als Segnender

Im Neuen Testament wird Jesus als der Segnende beschrieben. In Jesus wird Gottes Segen erfahren und auch geschenkt. In ihm ist die Heilsoffenbarung Gottes in der Geschichte der Menschheit zu ihrem Höhepunkt gelangt. Paulus schreibt in seinem Brief an die Galater: „*Jesus Christus hat uns freigekauft, damit den Heiden durch ihn der Segen Abrahams zuteilwird...*“ Petrus sagt in der Apostelgeschichte: „*Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und gesandt, damit er euch segnet und jeden von seiner Bosheit abbringt.*“

In seinem irdischen Wirken hat Jesus in Wort und Tat Gottes Liebe gezeigt. Jesus hat Kindern die Hände aufgelegt und gesegnet. Er hat Kranken die Hände aufgelegt und geheilt. Er brach denen das Brot, die ihm zuhörten. Bevor Jesus in den Himmel erhoben wurde, segnete er seine Apostel. Der Segen geschieht immer mit der Hand. Es ist oft mit Berührung verbunden. Das zeigt sich auch in vielen Handlungen, wenn Menschen auch heute segnen. Mütter zeichnen ihren Kindern ein Kreuzzeichen auf die Stirn. Der Segen geschieht mit Worten und Zeichen. Denn Gott wirkt wie es im Lobpreis über das Wasser bei der Taufe *heißt mit unsichtbarer Macht das Heil der Menschen durch sichtbare Zeichen.*

Die Anbetung – die Antwort des Menschen

In den Ausführungen über den Segen haben wir gehört, dass es zwei Seiten des hebräischen Wortes *brk* gibt. Da ist einmal der Segen von Gott. Die andere Seite ist der antwortende Lobpreis des Menschen. Der Mensch erkennt sich als der von Gott beschenkte Mensch. Eine Gebetsform in der katholischen Kirche, in der der Mensch das zum Ausdruck bringt, ist die ewige Anbetung. In vielen Domkirchen wird die Monstranz täglich ausgesetzt, so dass Betern und Beterinnen ständig die Gelegenheit geschenkt wird, vor dem Allerheiligsten zu beten.

Das Allerheiligste ist die in einer Monstranz gelegte geweihte Hostie, der Leib Christi. Meist knieend beten wir vor dem Allerheiligsten. In diesem Gebet bekennen wir uns vor Gott als Geschöpfe. Wir bekennen unsere Liebe. Wir bekennen unsere Abhängigkeit von Gott, ohne den wir nicht leben könnten. Wir beugen vor ihm die Knie. Im heiligen Brot begegnet uns Jesus selbst. Wir beten seine tiefste Liebe und seine tiefste Hingabe an. Der unendliche Gott hat sich in Jesus klein und arm gemacht. Johanna Domek beschreibt den Sinn der Monstranz in folgender Weise: *„Wir zeigen in der Monstranz und sehen das Allerheiligste im kostbaren Gefäß unübersehbar – wie Gottes Kostbarkeit anders ist als unsere höchste Kunst. Wir nehmen Gold – er wird Brot. Wir zeigen unsere Güter als Reichtum und Schmuck – er führt uns seine Hingabe und Entäußerung vor Augen...“*

Die eucharistische Anbetung kann nun mit Gebeten und Liedern gestaltet werden. Sie ist oft aber auch eine Zeit der Stille. In ihrem Buch „Sei stille dem Herrn, Impulse zur eucharistischen Anbetung“ beschreibt Cäcilia Kittel den Sinn der eucharistischen Anbetung so: „In unserer oft Wort lastigen Zeit wächst die Sehnsucht der Menschen nach Stille und Ruhe. In der Stille zu sich selbst finden, manches loslassen, sich auf Gott hin öffnen und sich neu von ihm berühren lassen...“ Weiter schreibt sie: Schweigend vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verweilen und sich ihm hinhalten, ja sich selbst ihm aussetzen, ohne dabei etwas leisten zu wollen oder verbergen zu müssen. Wir dürfen vor Gott sein wie wir sind, mit allem, was zu uns gehört und was uns ausmacht. Im Blick auf ihn werden wir durchdrungen von seiner liebenden Gegenwart.“

Gott blickt in Liebe auf uns, auf unser Leben. Wir dürfen uns von Gott angenommen und beschenkt wissen.

Die bisherigen Gedanken haben sich vor allem auf die eucharistische Anbetung bezogen. Doch die Anbetung beschränkt sich ja nicht nur allein auf Zeiten der ewigen Anbetung in der Kirche, wengleich auch Orte und Zeiten sehr hilfreich sind. Die Gedanken zur Anbetung zeigen, dass es sich um eine innere Haltung des Menschen handelt. Im Katechismus schreibt der Artikel 2628: *Anbetung ist die erste Haltung des Menschen, der sich vor seinem Schöpfer als Geschöpf erkennt. Sie verherrlicht die Größe des Herrn, der uns geschaffen hat [Vgl. Ps 95,1-6], und die Allmacht des Retters, der uns vom Bösen befreit.*

In der Anbetung wirft sich der Geist vor dem "König der Herrlichkeit" (Ps 24,9-10) nieder und schweigt ehrfürchtig vor dem "je größeren Gott" (Augustinus, Psal. 62,16). Gerade die Psalmen sind Gebete, in denen der Mensch Gott als den großen unendlichen Schöpfer bekennt. In Psalm 95 beten wir: „Kommt, lasst uns jubeln vor dem Herrn, jauchzen dem Fels unseres Heils. Lasst uns mit Dank seinem Angesicht nahen. Kommt, wir wollen uns niederwerfen, uns vor ihm verneigen, lasst uns niederknien vor dem Herrn, unserm Schöpfer.“ In Psalm 24 werden uns die Worte geschenkt: „Ihr Tore, hebt eure Häupter, hebt euch, ihr uralten Pforten, denn es kommt der König der Herrlichkeit. Wer ist der König der Herrlichkeit. Der Herr der Heerscharen. Er ist der König der Herrlichkeit.“

Der Artikel beschreibt dann auch Gott als den **dreimal heiligen** und den über alles zu liebenden Gott. Zuerst einmal denken wir da an das Sanctus in der Heiligen Messe vor der Wandlung. In diesem Augenblick wird der große Gott gegenwärtig im Opfer, das der Priester feiert. Zum anderen kommt bei dieser Geschichte die Berufung des Jesaja in den Sinn. Jesaja erfährt in einer Vision, dass er von Gott als Prophet berufen wird. Er sieht Serafin um den Höchsten, der auf seinem Thron sitzt fliegt. Jeder hatte 6 Flügel. Mit zwei bedeckt der sein Gesicht, mit zwei bedeckt er seine Füße und mit zwei flog er. Und einer rief dem anderen zu und sagte: „Heilig, heilig, heilig, ist der Herr der Heerscharen. Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.“ Hier zeigt sich tiefe Ehrfurcht. Das Wort „heilig“ kommt vom hebräischen Wort qds = qadosch – abgesondert. Gott ist unendlich viel größer als wir Menschen. So menschnahe Gott uns auch ist in Jesus Christus, so unschätzbar ist doch seine Größe. Das alles sollte in uns eine tiefe und demütige Haltung bewirken.

Auf diese innere Haltung kommt es an. Nicht der Ort ist entscheidend, sondern die innere Haltung. So sind auch die Gedanken in Johannes Kapitel 4 zu verstehen. Hier berichtet uns der Evangelist Johannes vom Gespräch Jesu mit der Samariterin. Nachdem Jesus der samaritanischen Frau erklärt hat, dass er das lebenspendende Wasser ist, kommt der Dialog auch auf die Anbetung. Während die Juden Jerusalem als Ort der Anbetung ansehen, ist es für die Samariter der Ort Garazim. Die wahren Beter werden Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Gott muss im Geist angebetet werden, weil Gott Geist ist. Doch Felix Posch stellt heraus, dass es sich hier nicht um eine Kultkritik von Jesus handelt. Gottesverehrung ist nie nur geistig. Auch meint es nicht, dass man im „Wald und Hain“ Gott näher ist oder Gott im sozialen Engagement direkter zu begegnen. Gegen diese Annahme spricht schon Jesus eigene religiöse und Gebetspraxis. „Die Verehrung Gottes in „Geist und Wahrheit“ eint also kaum eine rein geistige Frömmigkeit, sondern eine Verehrung Gottes, die vom Geist bestimmt. Dabei ist es zunächst gleichgültig, ob dieses Tun ein rein geistiges ist oder ob es sich auch im Leiblichen äußert.“ Porsch führt weiter aus. „Durch den Geist tritt Gott in Beziehung zur Welt. Der Geist ist die Wirklichkeit, die Gott und Mensch verbindet. Ähnlich wie hier kann es auch heißen: *Gott ist die Liebe* oder *Gott ist Licht*.

Ein paar kurze Gedanken noch zur Wahrheit. Wahrheit ist zu verstehen als eine Macht, die Menschen innerlich bewegt und befreit. Wahrheit ist die Quelle, aus der das Handeln des Glaubenden entspringt. Gott anbeten in „Geist und Wahrheit“ bezeichnet also eine Gottesverehrung, die vom Geist und der Wahrheit als den inspirierenden und bewegenden Kräften ermöglicht wird.